

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1970



BRNO 1971

vzorků ze stejného i z různých kulturních období a také i z různých oblastí. Ani sledování některých fyzikálních vlastností skla, příp. i rentgenografický výzkum, nelze při celkovém hodnocení tohoto materiálu podceňovat.



Poznámky:

¹ J. Poultk, Jižní Morava, země dávných Slovanů, Brno 1948—1950, str. 42—45, obr. 86.

² W. Geilmann, Beiträge zur Kenntnis alter Gläser. Kobalt als Färbungsmittel. Glast. Berichte, 1928, 4, 186.

³ B. Neumann, Antike Gläser, ihre Zusammensetzung und Färbung, Zts. angew. Chemie, 1925, 38, str. 862. Týž, Antike Gläser, ihre Zusammensetzung und Färbung, Zts. angew. Chemie, 1929, 42, str. 835.

⁴ M. A. Bezborodov, Isledovanije stěkol iz stěklodělatělnoj mastěrskoj III—IV vv. n. e. U s. Komarov, Materiali i duslidžennja z archeologii Prikarpattja i Volini, 1964, sv. 5, str. 81—85.

Spektralanalyse der Bruchstücke von Glasgefäßen aus der Völkerwanderungszeit aus Žuráň (Bez. Brno-venkov). Der chemischen oder Spektralanalyse von Glas wurde bisher nicht die gleiche Aufmerksamkeit gewidmet, wie z. B. einer solchen der Metallgegenstände. Das eingehende Studium des Glasmaterials aus verschiedenen Kulturperioden hilft nicht nur die Zusammensetzung des Glases zu klären, sondern auch die Rohstoffquellen, Technologie und gegebenenfalls die Organisierung der Erzeugung zu ermitteln. Für die Feststellung der chemischen Zusammensetzung der Bruchstücke aus Žuráň wurde die Emissionsspektralanalyse und die Fackelentladung angewendet. Die semi-quantitative Schätzung der einzelnen Elemente wurde je nach der Intensität der Spektrallinien durchgeführt.

Für die Analyse wurden Stückchen von dunkelblauem und olivgrünem Glas verwendet. Das Vorhandensein mancher Elemente hat Einfluss auf die Farbschattierung der Glasgegenstände. Blaue Farbe kann z. B. durch das Vorhandensein von Kupfer oder Kobalt erzeugt werden. Nach dem Gehalt der einzelnen Elemente kann beurteilt werden, dass es sich hier um Natrium-Kalk-Glas handelt. Das blaue Glas wurde bei der Erzeugung anscheinend mit Kupfer gefärbt, welches in grösserer Menge vorhanden ist, die gelbe Farbe konnte durch Beimischung von Eisen oder gegebenenfalls anderen Elementen entstanden sein. Bei der Spektralanalyse ist es notwendig, vorerst ev. Korrosionsschichten zu entfernen, weil sie gewöhnlich eine abweichende chemische Zusammensetzung vom sog. Glaskern aufweisen, die infolge Freimachung oder Auslaugung mancher Elemente durch Einfluss der Bodenkorrosion entsteht. Da die chemische Zusammensetzung des Glases für die einzelnen Zeitperioden charakteristisch ist, wäre es angezeigt dieser Problematik mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

VORLÄUFIGER BERICHT ÜBER DIE ERGEBNISSE DER SIEBZEHNTE FORSCHUNGSSAISON IN MIKULČICE

(Bez. Hodonín)

ZDENĚK KLANICA, AÚ ČSAV Brno

(Taf. 30—37)

Der grossmährische Burgwall „Valy“ bei Mikulčice und das ausgedehnte Areal in dessen Umgebung wurde im Jahre 1970 an fünf Stellen untersucht. (Forschungsleiter: Univ. Prof. Dr. J. Poultk, DrSc., Vertreter des Forschungsleiters: Dr. Z. Klanica). Die grösste Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Untersuchungen der Akropolis, obgleich weitere Abdeckungen in der Waldlichte nördlich der VI. Kirche sehr interessante Ergebnisse brachten.

I.

Im Jahre 1970 wurde die Fläche im Raume zwischen der Basilika und den Resten des Walles abgedeckt. In der dunklen lehmigen Schichte, die stark mit Mörtel, kleinen Steinen und zahlreichen Ziegelbruchstücken vermischt war, lag in 65 cm Tiefe unter dem heutigen Niveau das Sandsteinkapitell einer Säule. Es ist 35 cm hoch, die Breite des oberen Teiles beträgt 55 cm. Die einfache Profilierung ist betont durch unregelmässig eingravierte Linien, die Oberfläche ist stark beschädigt. Einige Meter südlich von diesem Kapitell fand sich in 35 cm Tiefe unter der heutigen Oberfläche in der dunklen lehmigen Schichte mit kleinen Steinen und Mörtelstückchen das Bruchstück eines walzenförmigen Fragments aus behauenen und geglätteten Sandstein. Im vorderen Teil ist ein sechszackiger Stern in einem Ring eingeschnitten.

Beide angeführten Stücke einer Steinarchitektur waren in unmittelbarer Nähe eines tiefen Grabens aufgefunden worden, genauer gesagt am südlichen Ufer des Grabens. Der Graben verläuft parallel mit der Südwand der Basilika. Seine Existenz stellten wir erstmalig bei den Forschungen in der Umgebung des Baptisteriums der Basilika fest, welches teilweise in seinen Boden eingetieft war (Klanica 1967, 42—43, Taf. 27). Schon damals konnten wir auf Grund des Fundmaterials ein erhebliches Alter des Grabens feststellen, welcher die Objekte mit Keramik von Typus 1 stört. Der Graben ist etwa 300 cm breit bei einer annähernden Tiefe von 125 cm unter dem Niveau des sandigen Liegenden. Er hat steilabfallende Wände, der schmale flache Boden liegt etwa 200 cm unter der heutigen Oberfläche. Die Funktion dieses Grabens könnten in Zukunft bisher ungeklärte Reste von verbrannten Hölzern verraten, die parallel mit seiner Südseite liegen. Knapp beim Boden war der Graben von einer etwa 60 cm starken Schichte angeschwemmten gelben Sandes mit grauem Lehmgemengsel aufgefüllt. Diese Schichte enthielt hart gebrannte Keramik, die sich zum Typus 2 unserer Klassifikation stellt (Klanica 1970 b, 103—114), was das hohe technische Niveau der ältesten Keramik von Mikulčice bestätigt (Poulik 1957, 256—289). Für die Interpretation des Grabens kann vorläufig nichts Bestimmtes gesagt werden. Bemerkenswert ist jedoch das konzentrierte Auftreten von Ziegeln, Porphyrit und Teilen von Steinarchitektur in seiner Nähe. Eine ähnliche Erscheinung konnten wir bei einem anderen Graben beobachten, dessen Teil etwa 60 m östlich vom Presbyterium der Kirche II. entdeckt wurde. J. Poulik machte in seiner Publikation über die ersten Funde von Ziegeln und Porphyrit im Burgwall von Mikulčice (1957, 263—265) auf die Tatsache aufmerksam, dass insbesondere der Porphyrit zur Zeit des Grossmährischen Reiches nicht nach Mähren eingeführt wurde, sondern dass man mit der Existenz von römischen Bauten in Nähe der Lokalitäten rechnen müsse, von welchen sowohl Ziegel wie auch Porphyrit stammen. Obgleich im Burgwall von Mikulčice Bruchstücke von römischen Ziegeln fast im gesamten Areal auftreten, beginnend mit den stratigraphisch ältesten Schichten, ist doch eine Konzentrierung besonders von kleinen Ziegelbruchstücken in Nähe des Grabens, der nachweisbar zu den ältesten Bauten im Burgwall gehört, deutlich bemerkbar. Wenn wir die Möglichkeit einer gegenseitigen Beziehung zwischen den Resten des Grabens und den Bruchstücken der Steinarchitektur andeuten, die in Nähe des Grabens aufgefunden wurden, wollen wir damit nicht sagen, dass die architektonischen Bruchstücke als römische anzusehen sind. Die Entscheidung müssen eine Analyse und selbstverständlich weitere Funde bringen.

Soweit Siedlungsobjekte in Nähe der Basilika auftragen, gehören sie grösstenteils dem vorgrossmährischen Horizont an. Objekt 770 stellt eine geräumige halbeingetiefe Erdhütte dar, das erste Objekt dieser Art im Raume der fürstlichen Burg. Für die Beurteilung des Charakters dieses Objektes sind Haufen von Tierknochen von Wichtigkeit, die in seiner Nähe gefunden wurden. Diese halbeingetiefe Erdhütte hat eine unregelmässige schüsselartige Form. In ihrem Boden zeichneten sich 31 Pfostenlöcher ab, welche — übertragen auf den Grabungsplan — eine längliche Fläche im Ausmass von 6 × 3 m mit einer Feuerstelle in der Mitte abgrenzen. Entsprechend der Keramik vom Typus 1, die aus den Haufen von Tierknochen geborgen wurde, könnten wir dieses Objekt annähernd in das 8. Jahrhundert datieren. In seine stark vermischte Auffüllung waren auch einige Skelettgräber abgerutscht, leider ohne Beigaben. Zum vorgrossmährischen Horizont gehören auch die Abfallgruben 769, 772 und 773, die bemerkenswert sind durch zahlreiche Bruchstücke von Schmelztiegelchen und Schlacke, die in ihrer Auffüllung verzeichnet wurden. Diese Abfallgruben reichen teilweise in die bisher unerforschte Fläche und es ist nicht auszuschliessen, dass in diesem Teil des Burgwalles ein Erzeugungszentrum lag, ähnlich wie bei Kirche V. Die Gruben in der Nähe der „Gasse“, die zum Eingang der Basilika führt, beinhalteten ein gemischtes Material. Keramik vom Typus 1 und 2 fand sich in der Auffüllung der Gruben 763 und 764, Objekt 767 enthielt Bruchstücke von Gefässen des Typus 2a. In der tiefen Grube des Objektes 38 wurde zwar die bronzene Phalerenkappe von vorgrossmährischem Typus, sowie ein Kästchen aus Geweih gleichen Alters aufgefunden, aber diese Funde sind zugleich ein Beweis dafür, wie wichtig für die Datierung gewisser Siedlungskomplexe immer die jüngsten Scherben, in unserem Falle Scherben von Typus 4, sind, die fast am Boden der 2 m tiefen Grube geborgen wurden. Aus dem Rahmen der angeführten Siedlungsobjekte tritt nur Grube 766 und dies nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch dadurch, dass ihre Auffüllung sich zum Unterschied von den übrigen Objekten in seiner Struktur von der Sandunterlage fast nicht unterschied. Keramik war nur schwach vertreten. Ein erheblicher Teil der Scherben stammt von groben Gefässen mit Fingerfurchen, wie sie auf den höchsten Plätzen des Burgwalles auftreten und gemeinsam mit Bronzeartefakten eine ältere Besiedlung anzeigen, insbesondere die spätneolithische aus Bronze- und Hallstattzeit. Als jüngste Keramik aus Objekt 766 ist ein Randstück, Scherben des Gefässbauches und von Boden eines Topfes vom Prager Typus anzusehen, sowie einige Scherben von grober Keramik ähnlich dem Typus 1. Dieser Fund bereicherte die bisher kleine Anzahl von Keramikscherben des Prager Typus in Mikulčice. Die Tatsache, dass sich dieses Objekt in seiner Form so deutlich von slawischen Siedlungen unterscheidet und auch die stratigraphischen Umstände führten uns im Verlaufe der Untersuchungen bis zu dem Augenblick, wo wir die Scherben der Keramik vom Prager Typus aufdeckten, zu der Annahme, dass die Grube eneolithischen Alters sei. In diesem Objekt weist der Typus der Siedlungsschichten aber zugleich auf einen gewissen Hiatus zwischen der Besiedlung mit Keramik vom Prager Typus

und Besiedlung mit burgwallzeitlicher Keramik in Mikulčice hin, doch wagen wir derzeit nicht die Dauer des Hiatus abzuschätzen.

Der grossmährische Horizont ist, wie wir bereits anführten, auf der Fläche bei der Basilika durch keine Siedlungsobjekte vertreten, was auch ungefähr unseren Vorstellungen über die Funktion des Raumes zwischen Palisade und Kirche im 9. Jahrhundert entspricht. Die Anlage der Gräber und auch der anderen Siedlungsobjekte sagt uns, dass der Raum zwischen dem Eingangstor in der Palisade westlich vom Atrium und der Kirchenwand unberührt war, ungestört weder von vorgrossmährischen Siedlungsobjekten noch durch grossmährische Bestattungen. Wir deckten hier 33 Skelettgräber auf, sechs von diesen mit Beigaben, die übrigen fundlos. Eine Gräberreihe war in die Auffüllung des Grabens eingetieft, zu einer Zeit, als er nicht mehr seiner Funktion diente. Hier fand sich auch ein Kindergrab — 1116 — mit einem einfachen Bronzekugelknopf. Interessant ist eine Gruppe von Gräbern, die mit grossen flachen Steinen ausgelegt waren. Einige von ihnen erinnern an Steinkammergräber, wie wir sie aus dem östlichen Mittelmeerraum und aus dem pontischen Gebiet kennen. Für ihre genauere Datierung im Rahmen des grossmährischen Horizontes können wir vorläufig keine bestimmten Angaben machen. Wie wissen nicht genügend sicher, wie lange in diesem Teil des Gräberfeldes bestattet wurde; was sie Siedlung anbelagt, so stammt ein Objekt vom Beginn der Neuzeit. Es handelt sich um eine gleichmässige Grube mit Feuerstelle, die nur wenige Meter von der Basilika entfernt ist. Aus ihrer Orientierung und aus der Tatsache ihres Vorhandenseins könnten wir schliessen, dass die Kirche zu dieser Zeit noch nicht erbaut war. Vorerst nur soviel zur Abdeckung westlich und südwestlich vom Atrium der dreischiffigen Basilika.

II.

Eine kleinere Sonde, die etwa 25 m nördlich vom Nartex der Basilika gelegt wurde, verrät uns, dass trotz des hohen Prozentsatzes der Fläche, die bisher im Raume der fürstlichen Burg abgedeckt wurde, hier neue wichtige Entdeckungen zu erwarten sind. Auch in diesem Falle verfolgten wir das Problem der Abgrenzung des Gräberfeldes von der Siedlung, gegebenenfalls die gegenseitigen Beziehungen beider Bereiche. In der abgedeckten Fläche zeigten sich einige Skelettgräber. Zwei von diesen hatten eine verhältnismässig reiche Ausstattung: in einem ein Paar goldener Ohrgehänge, im anderen vier Kugelknöpfe und sechs Paar silberner Ohrgehänge. Es wird also notwendig, den nördlichen Rand des Gräberfeldes in Umgebung der dreischiffigen Basilika durch weitere Ausgrabungen zu erforschen.

III.

Südlich der vierten Kirche werden schon seit einigen Jahren Arbeiten im Skelettgräberfeld durchgeführt, die uns bisher sehr interessante Ergebnisse brachten (Klanica 1970a, 43—47, Taf. 32). Es ist nicht auszuschliessen, dass die Gräber mit dem Kirchenbau zusammenhängen, von welchem Reste der zerstörten Mauern erhalten sind; es gelang aber nicht den Grundriss zu rekonstruieren. Es konnte festgestellt werden, dass das Gräberfeld anscheinend an der Südseite abschliesst und nicht weiterreicht. Trotzdem eine genauere Beurteilung dieses Forschungsabschnittes der fürstlichen Burg noch einige Zeit dauern dürfte, wollen wir doch einige vorläufige Beobachtungen bereits heute anführen. Es handelt sich um die Art der Eingrenzung des Friedhofes. Es scheint, als ob die Grenze von einer Reihe von Gruben gebildet würde, die in knapper Folge eine an die andere anschliesst und in breitem Bogen die Gräber an der südlichen und südwestlichen Seite umschliessen. Zu den tiefsten Gruben gehört Objekt 782. Diese Grube lag anscheinend schon unter dem Ackerboden, denn in ihre lockere Auffüllung rutschte der Horizont von flachen Steinen ab, der an der umliegenden Fläche im ursprünglichen Niveau durch Pflügen zerstört wurde. Im Grubenprofil fanden wir unter erwähnten Horizont von flachen Steinen noch zwei weitere ähnliche Schichten, die unterteilt waren durch eine 30—50 cm mächtige Schichte von schwarzer Erde. Die Keramik aller Schichten gehört vorwiegend dem Typus 3 unserer Klassifikation an, was uns ermöglicht, diese Grube an das Ende des 9. oder zum Beginn des 10. Jahrhunderts zu datieren. Auch in die Auffüllung der übrigen Gruben der erwähnten Gruppe drang die Destruktionsscholle ein und erhielt sich unter ähnlichen Umständen, wie im Falle von Objekt 782. Die Interpretation ist eine naheliegende. Die Fläche war ursprünglich von den Schollen des zeströrten gemauerten Baues bedeckt. Überall dort, wo der Horizont nicht in die lockere Auffüllung der älteren Gruben eindrang, wurde er durch Pflügen zerstört. Nach dem Charakter der Destruktion in Objekt 782, wo in grösserer Menge flache Steine statt Mörtel vertreten waren, können wir schliessen, dass es sich hier um den Rand der Destruktionsscholle handelt, für welchen eben jene flachen Steine ohne Mörtel typisch sind. Es bleibt die Frage offen, zu welchem Bau die beschriebene Destruktionsscholle gehört. Etwa in der Mitte der Sonde wurde ein Teil des Objektes 619 untersucht, dessen nördlicher Teil bereits im Jahre 1965 abgedeckt worden war. Es handelt sich um einen Graben von 2—3 m Breite und an der Forschungsstelle 1970 etwa 2 m Tiefe. Entlang der steilen Wände blieben in durchschnittlich 250 cm Entfernung von einander zu beiden Seiten Reihen von Pfahllöchern mit 40 cm Durchmesser erhalten, die 50 cm in die liegende Sandschichte eingetieft waren. Entsprechend der Keramik von

Typus 1 und 2b, die am Boden des Objekts aufgefunden wurde, könnte der Graben an der Wende des 8. zum 9. Jahrhundert entstanden sein, seine Interpretation erscheint ziemlich schwierig, denn man darf annehmen, dass es sich um einen ganz ungewöhnlichen Zweckbau handelt. Die Kulturschichte östlich des Grabens hat zum Unterschied vom westlichen Teil der Sonde wiederum einen etwas abweichenden Charakter, der durch die Existenz der typischen Siedlungsschichte bestimmt ist. Auch auf dieser Fläche zeigten sich Stellen mit Destruktionsstücken von Steinen und Mörtel, die in die Gruben eingedrungen waren. Aus diesem Horizont stammt z. B. der Fund einer eisernen Riemenzunge mit ausgeprägter Randleiste und ovaler Öffnung in der Mitte, deren Form ganz eindeutig auf ältere Tradition hinweist, die in diesem Falle von der Analogie aus Grab 100 bei der zweiten Kirche repräsentiert wird. Die Randleiste ist mit einem stilisierten Tiermotiv verziert. Die dunkle lehmige Kulturschichte unter dem Niveau der Destruktionsscholle von Steinen erbrachte eine Reihe von interessanten Funden von Bronzeziergegenständen, die dem vorgrossmährischen Horizont angehören. Ein schildartiger Beschlag mit Anhänger im unteren Teil, der in Quadrat 34/+1 aufgefunden wurde, ist mit durchbrochenen Pflanzenornamenten verziert. Zur Zeit seiner Benützung war das Stück in zwei Teile entzwei gebrochen, welche dann mit Hilfe eines anderen Metalles — anscheinend Zinn — wieder vereinigt wurden. In einem nahen Quadrat wurde noch ein solches Exemplar entdeckt, vermutlich aus der gleichen Form.

IV.

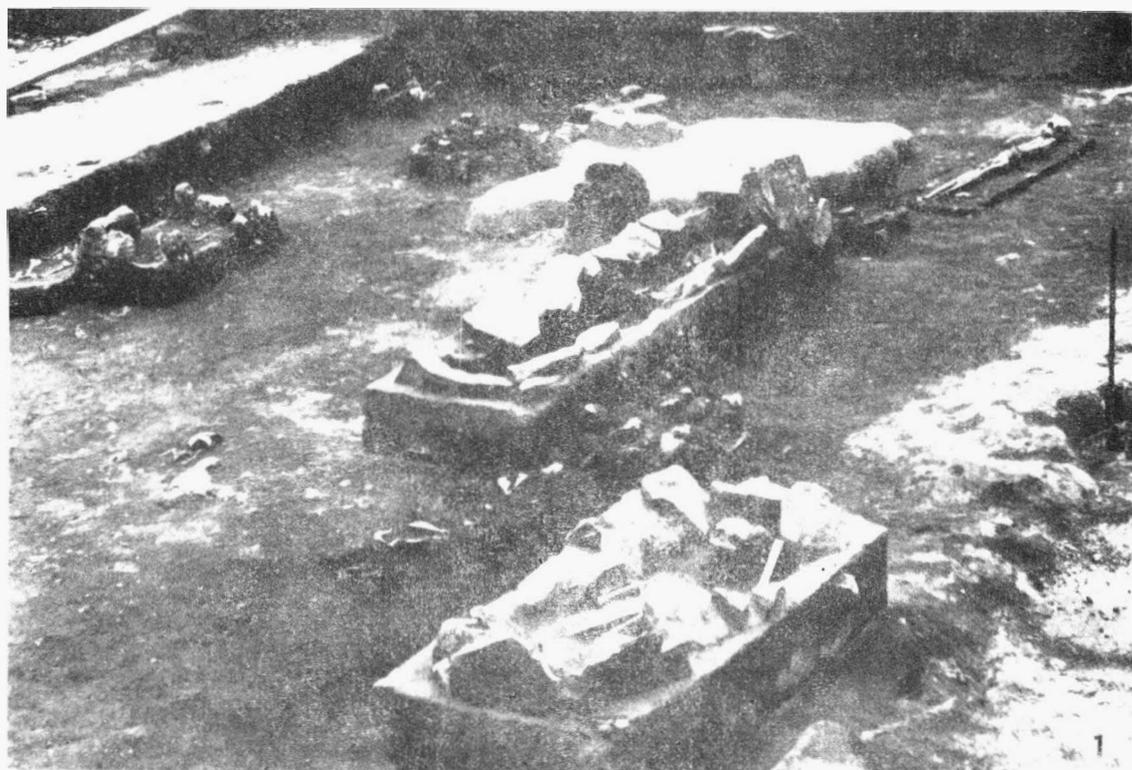
Südöstlich von der vierten Kirche zeigt sich im Wall eine gewisse Unterbrechung, die seit Beginn unserer Forschungen als östliches Tor in den Burgwall interpretiert wurde. Bei den Sondierungsarbeiten in den Jahren 1969 und 1970 wurde festgestellt, dass hier eine Brücke stand, von der die unteren Teile der Holzpilote erhalten sind. Eine weitere Fortsetzung der Forschungen an dieser Stelle wurde im Jahre 1970 durch Überschwemmungen und langanhaltendem Wasserhochstand verhindert.

V.

Im Jahre 1970 wurden die Arbeiten in der Waldlichte nördlich der sechsten Kirche fortgesetzt, wo der Volkstradition gemäss „nichts wächst“. Hier stehen wir erst am Beginn der Forschungen, wir sammelten die ersten Informationen und Erkenntnisse, von welchen einige bereits teilweise publiziert wurden (Klanica 1970a, 50—51). Wir nehmen an, dass es uns gelang die Randgebiete eines grösseren Gräberfeldes zu erfassen und schliessen nicht aus, dass die Gräber mit dem Holzbau in Zusammenhang standen, dessen Reste wir an dieser Stelle aufdeckten. Seine Interpretation, sowie der eigentliche Charakter des Gräberfeldes, vor allem die Datierung und die Beziehung zum Fürstenhof kann erst nach weiteren Untersuchungen geklärt werden. Zugleich mit den Gräbern stellten wir auf der untersuchten Fläche auch eine Reihe von Siedlungsobjekten fest. Im östlichen Teil des Gräberfeldes fanden sich die Überreste eines Ofens. An den kreisrunden Boden des Ofens im Durchmesser von etwa 80 cm mit Öffnung in östlicher Richtung schliesst eine ovale Befeuungsgrube im Ausmasse von 250×120 cm an, deren Boden etwa 45 cm tiefer liegt als der des Backofens. Diese Befeuungsgrube hat steile Wände und einen flachen Boden. In ihre Auffüllung senkte sich eine rote Schichte von Hüttenlehm, anscheinend von der Destruktion des Backofens stammend und war von einem Skelettgrab überdeckt. Die in der Auffüllung des eigentlichen Ofens aufgefundene Keramik gehört dem Typus 3 an, während die Keramik der Befeuungsgrube aus der schwarzen verkohlten Schichte Scherben des Typus 2b waren. Die Befeuungsgrube war von einem Kindergrab — 1127 — überdeckt, das fundleer war, die Grabgrube störte die Lehmschichte. Eine günstigere Situation zeigte sich bei Grab 1171, welches auf der Auffüllung einer anderen Grube lag. Es ist dies ein Kindergrab, bei dessen Schädel ein Paar Bronzeohrgehänge aufgefunden wurden. Die Grube unter diesem Grab enthielt Keramik vom Typus 2. Beispiele von übergelagerten Gräbern und Siedlungsobjekten fanden sich bisher wenige, sodass wir mit der Beurteilung ihrer gegenseitigen Beziehungen vorerst zuwarten müssen. Die bisher aufgedeckten Skelettgräber, die sich im südöstlichen Teil der abgedeckten Fläche konzentrieren, sind von anderem Charakter als die des nächstgelegenen erforschten Gräberfelder bei der Rotunde mit Doppelapside (Poulik 1963). Die verhältnismässig ärmeren Beigaben von Bronzeschmuck und eine Menge von Keramikfunden aus den Gräbern zeugen eher für ein „dörfliches“ Gräberfeld, wie etwa in Dolní Věstonice. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass sich der derzeitige Forschungsstand bei Abdeckung eines grösseren Teiles des Gräberfeldes, das anscheinend sehr ausgedehnt ist, grundlegend ändern kann.

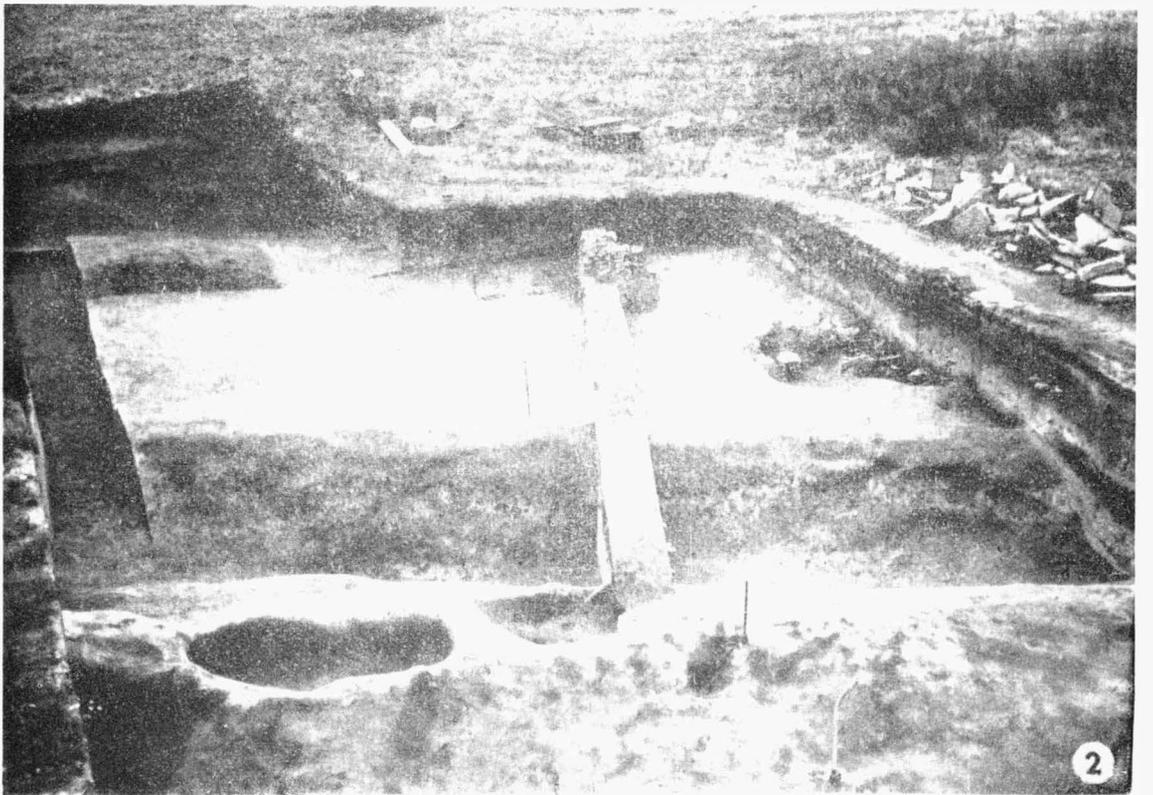
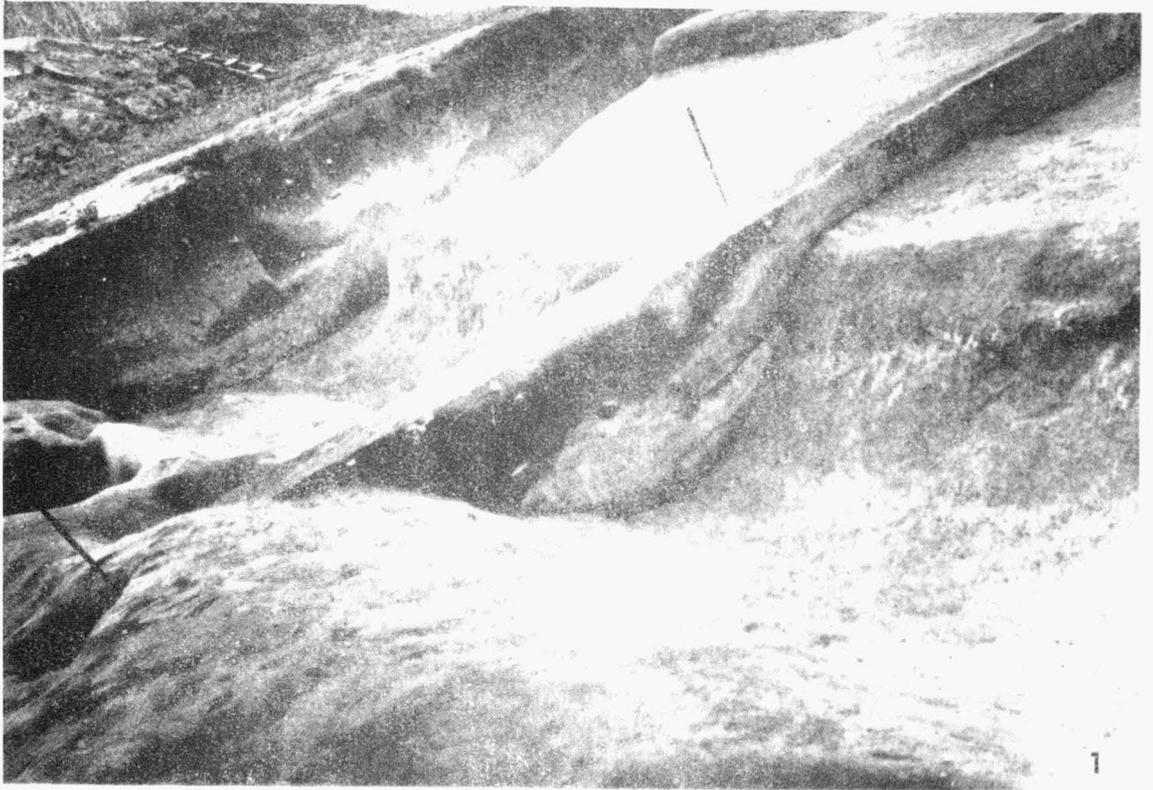
Literatur:

- Poulik J., 1957: Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti „Valy“ u Mikulčic, PA XLVIII, 1957, 241—388.
Poulik J., 1963: Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích, Praha 1963.
Klanica Z., 1967: Předběžná zpráva o výzkumu slovanského hradiska v Mikulčicích za rok 1966, PV 1966, Brno 1967, 42—47.
Klanica Z., 1970a: Die Ergebnisse der fünfzehnten Grabungskampagne in Mikulčice, PV 1968, Brno 1970, 43—52.
Klanica Z., 1970b: Pokus o třídění keramiky z Mikulčic, Sborník J. Poulikovi k šedesátinám, Brno 1970, 103—114.



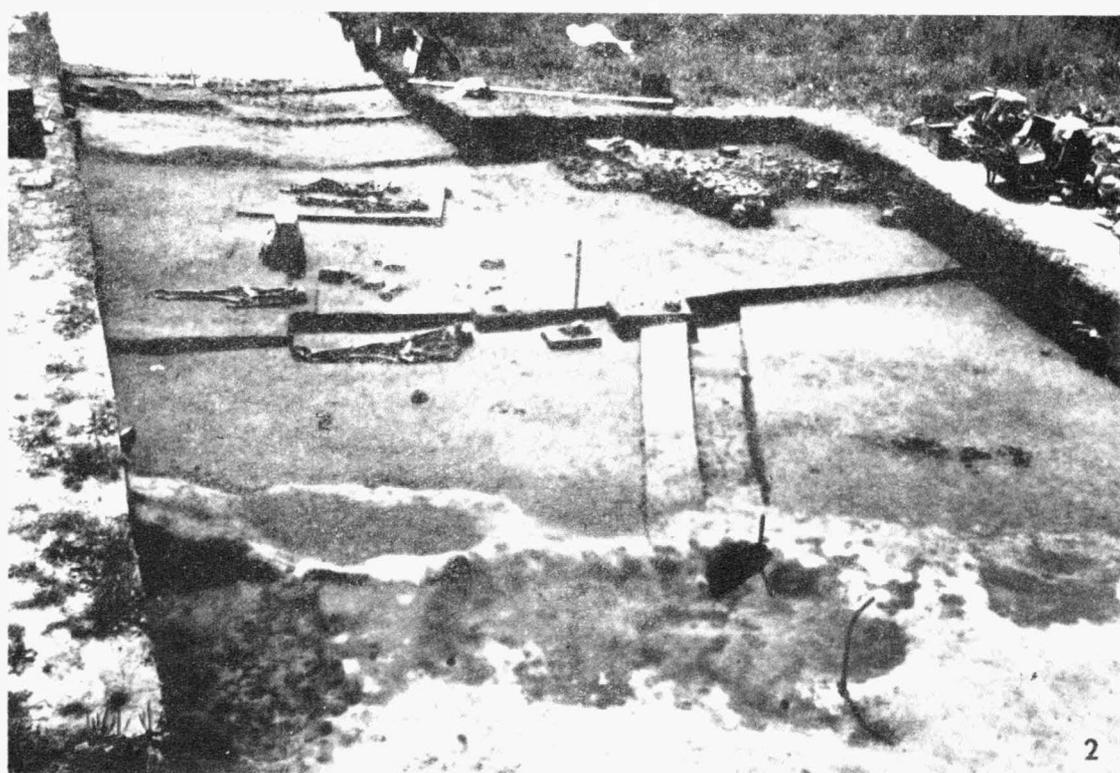
Tab. 30

Mikulčice (okr. Hodonín), Slovanské hradiště, I. 1 kostrově hořby nad zvispou příkopu ve čtverci $-4/+8$ a $-5/+8$ od jihozápadu. — Slawischer Burgwall, I. 1 Skelettgräber oberhalb der Grabenaufschüttung in Quadraten $-4/+8$ und $-5/+8$ von Nordosten; 2 Steinpackung des Skelettgrabes 1099 von Südwesten.



Tab. 31

Mikulčice (okr. Hodonín), Slovanské hradiště, 1. 1 profil ve vybraném příkopu od západu; 2 celkový pohled na vybraný příkop od severovýchodu — Slawischer Burwall 1. 1 Profil des ausgeräumten Grabens von Westen; 2 Gesamtansicht auf den ausgeräumten Graben von Nordosten.



Tab. 32

M. kulčice (okr. Hodonín), Slovanské hradisko. 1. 1 maltovokamenitá destrukce se zbytky finských cihel, 2 situace po odebrání maltovokamenité destrukce. — Slawischer Burgwall, 1. 1 Destruktion aus Mörtel und Steinen mit Resten römischer Ziegel; 2 Situation nach Abraumung der Destruktionsschicht, links die aufgedeckten Reste der Steinarchitektur in situ.



Tab. 33

Mikulčice (okr. Hodonín). Slovanské hradisko, I. 1 Objekt 770 s příčným profilem od jihozápadu; 2 objekt 770 od východu — Slawischer Burgwall, I. 1 Objekt 770 mit Querprofil von Südwesten; 2 Objekt 770 von Osten.



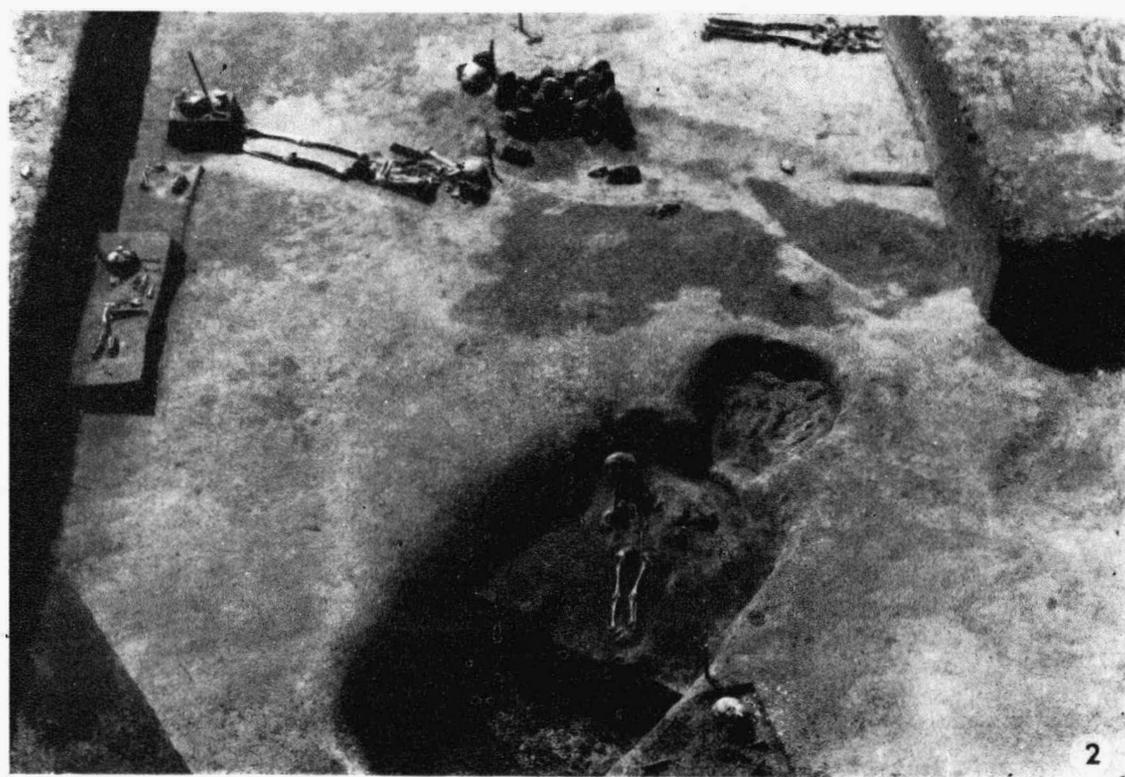
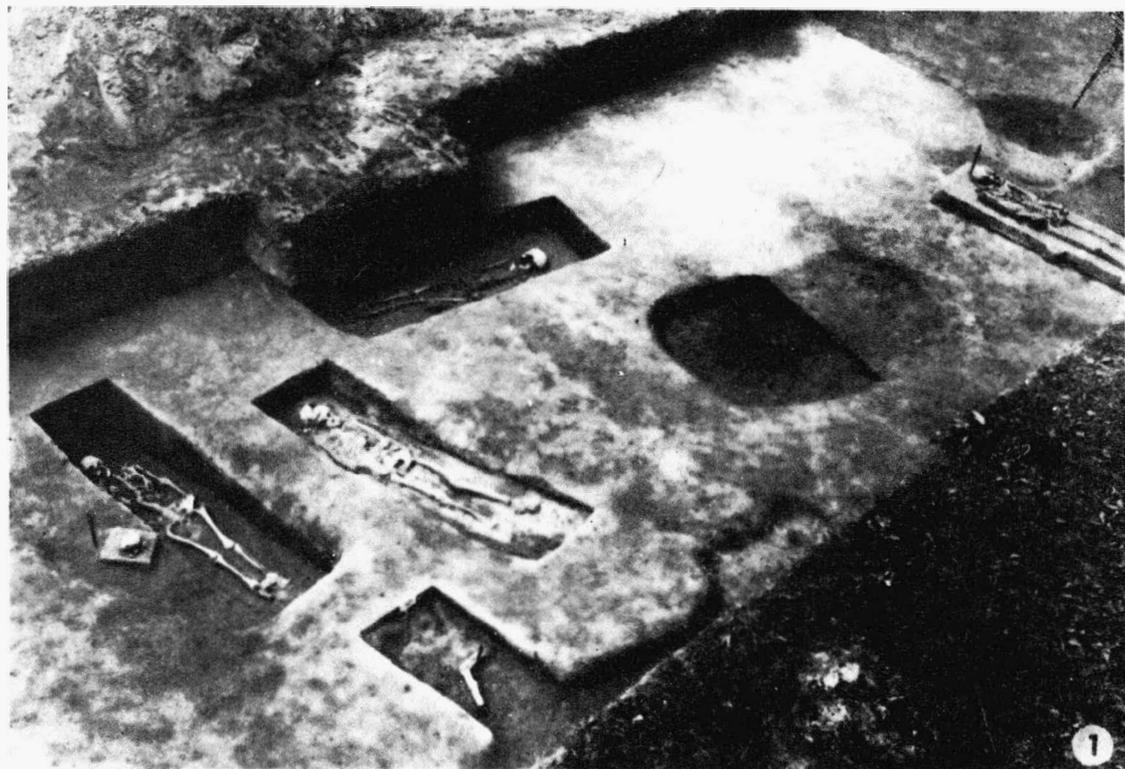
Tab. 34

Mikulčice (okr. Hodonín), Slovanské hradisko, III. 1 pohled na západní část sondy se zbytky destrukce v popředí, 2 pohled na západní část sondy při zakončení výzkumu — Slawischer Burgwall, III. 1 Ansicht auf den westlichen Teil der Sonde mit Destruktionsresten in Vordergrund; 2 Ansicht auf den westlichen Teil der Sonde bei Abschluss der Forschungen.



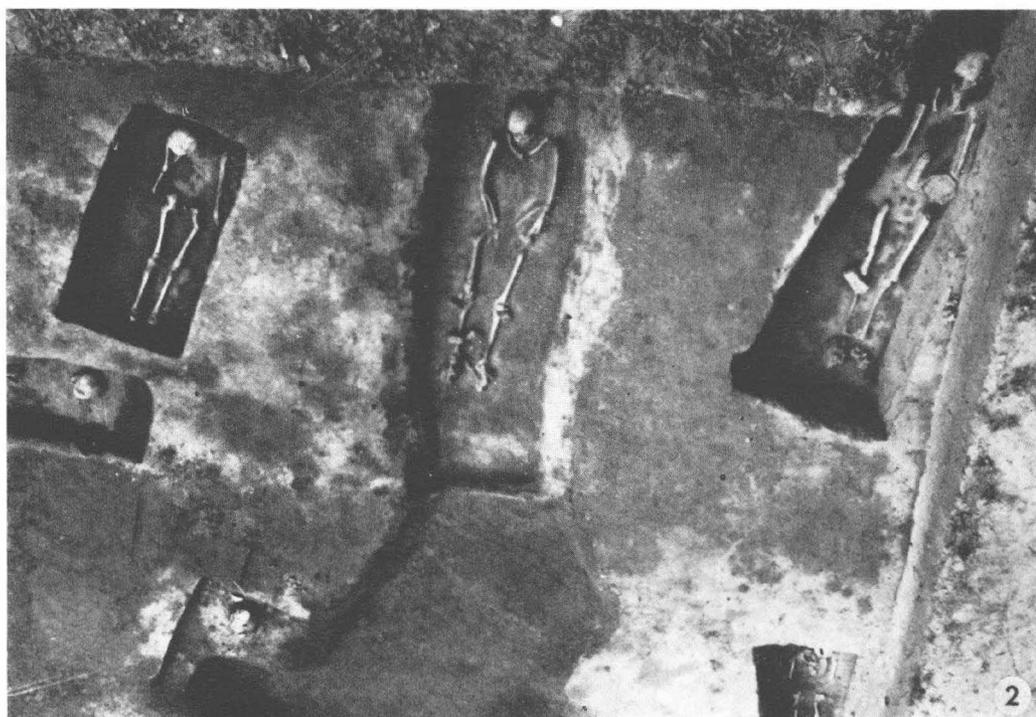
Tab. 35

Mikulčice (okr. Hodonín). Slovanské hradiště, III 1 profil výplně jámy 782; 2 objekt 619. – Slawischer Burgwall, III. 1 Profil der Auffüllung von Grube 782; 2 Objekt 619.



Tab. 36

Mikulčice (okr. Hodonín). Slovanské hradisko, V. 1 kostrové hroby a sídlištní objekty; 2 pec s předpeční jámou č. 786, překrytou kostrovým hrobem. — Slawischer Burgwall, V. 1 Skelettgräber und Siedlungsobjekte; 2 Ofen mit Befenerungsgrube Nr. 786, überdeckt von einem Skelettgrab.



Tab. 37

Mikulčice (okr. Hodonín). Slovanské hradisko, V. 1 skupina kostrových hrobů; 2 skupina kostrových hrobů. — Slawischer Burgwall, V. 1 Gruppe von Skelettgräbern; 2 Gruppe von Skelettgräbern.

PD 1520
1970. (1971.)

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1970

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19
Odpovědný redaktor: Prof. dr. Josef Poulik, DrSc
Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Říhovský
Překlady: A. P. Löwensteinová, dr. R. Tichý
Kresby: Doc. dr. B. Klíma, A. Životská, R. Skopal
Na titulní obálce: Koflík z velatického pohřebiště ve Skalici
Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21
Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejné